

Literatur

Inhalt:	
Bettina Fritzsche:	84
Pop-Fans. Studie einer Mädchenkultur	
Rainer Winter:	
Der produktive Zuschauer. Medienaneignung als kultureller und ästhetischer Prozess	
Lothar Mikos	
Kurzbesprechungen, Teil I	86
Lothar Mikos	
Gerd Hallenberger (Hrsg.):	87
Gute Unterhaltung?! Qualität und Qualitäten der Fernsehunterhaltung	
Tilman P. Gangloff	
Wilfried Ferchhoff:	88
Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile	
Maren Würfel	
Frank J. Robertz/Ruben Wickenhäuser (Hrsg.):	89
Orte der Wirklichkeit. Über Gefahren in medialen Lebenswelten Jugendlicher	
Klaus-Dieter Felsmann	
Thomas Eckert/Aiga von Hippel/Manuela Pietraß/ Bernhard Schmidt-Hertha (Hrsg.):	90
Bildung der Generationen	
Anja Hartung	
Edith Broszinsky-Schwabe:	91
Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse – Verständigung	
Hans-Dieter Kübler	
Kurzbesprechungen, Teil II	92
Susanne Eichner	

Klassiker der Fanforschung

Retro ist in! So wundert es auch nicht, dass neuerdings Klassiker der Forschung wieder neu aufgelegt werden. Bereits 1995 hatte Rainer Winter mit seinem Buch zum produktiven Zuschauer den Grundstein für die Erforschung von Fans in der medialen Kultur gelegt. 2003 erschien dann die Studie der Soziologin Bettina Fritzsche zu den weiblichen Fans von Popstars, in der sie zeigte, wie die Mädchen mit ihren Fanaktivitäten die Werte und Normen der Gesellschaft verhandeln und in ihrem eigenen popkulturellen Alltag erproben. Beide Bücher sind nun in einer Neuauflage erschienen und angesichts einer sich weiter ausdifferenzierenden Popkultur und Fanlandschaft aktueller denn je.

Die Arbeit von Bettina Fritzsche setzt sich kritisch mit den Konzepten zum aktiven Rezipienten auseinander und stellt die Rolle der Populärkultur bei der Aushandlung medialer Bedeutungen dar. Die kreative Seite des Fanseins zeigt sich insbesondere in den performativen Akten von Fankulturen, zumal Fansein generell als eine kulturelle Praktik begriffen werden kann. Allerdings zeigen sich hier geschlechtsspezifische Unterschiede. Im Mittelpunkt der kulturellen Praktiken stehen aber gemeinschaftsbildende Prozesse. Darüber ergibt sich auch die Möglichkeit für die jugendlichen Fans, sich mit den normativen Anforderungen der Jugendphase auseinanderzusetzen, vor allem auch in der sozialen Konstruktion des Geschlechts. Fankulturelle Praktiken bringen daher medial vermittelte soziale Realität hervor. In diesem Sinn gehen sie auch über reine Medienrezeption hinaus. „Praktiken

von Fans, die mimetisch auf mediale oder populärkulturelle Vorbilder Bezug nehmen, sind in diesem Sinne nicht als simple Imitation zu verstehen, sondern als notwendige Voraussetzung der Erfahrung einer Außenwelt, der Auseinandersetzung mit Sozialformen und der Ausbildung eines praktischen Körperwissens“ (S. 76).

Im Ergebnisteil der Studie kann Fritzsche zeigen, dass bei allen Fans typische Elemente von Fankulturen zu finden sind, z. B. das Sammeln von Fanartikeln, sich aber zugleich auch große Unterschiede auf tun. In den verschiedenen Altersphasen haben die Fanaktivitäten für die Mädchen eine andere Bedeutung, die mit den wechselnden Anforderungen beim Aufwachsen zu tun haben. Die Objekte der Fanbegierde sind stark an die Aushandlungen von Rollen und Mustern gebunden, die sich auf die eigene Identität und den eigenen Körper beziehen, aber auch auf die Aushandlung der Beziehungen zum anderen Geschlecht. „Offensichtlich ist die Beschäftigung mit Boygroups stark mit einer Verhandlung der Beziehung zum anderen Geschlecht verknüpft, während die Fans von Girlgroups sich eher mit der eigenen Geschlechtszugehörigkeit auseinandersetzen“ (S. 236). Die Fankultur von Mädchen zielt vor allem darauf ab, „eine selbstständige Persönlichkeit zu verkörpern“ (S. 256). Das Fansein von Boygroups stellt für Mädchen eine Möglichkeit dar, sich mit der Norm der Heterosexualität auseinanderzusetzen. Die Objekte ihres Fanbegehrens, die Stars, werden vor allem in ihren symbolischen Qualitäten wahrgenommen. Zugleich sind die Stars auch Konsumobjekte, die über Fanartikel im Alltag angeeignet werden.

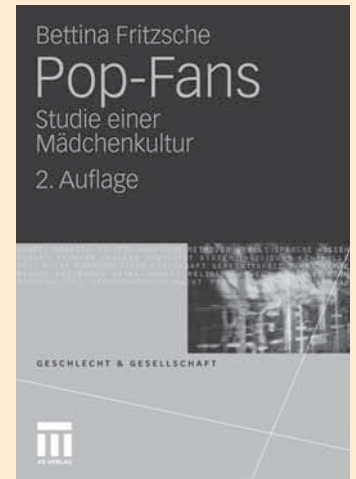
Die Studie von Fritzsche liefert einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis einer spezifischen Mädchen-Fankultur. Das liegt u. a. daran, dass die Autorin die alltäglichen kulturellen Praktiken der Mädchen in den Blick nimmt. Die Bands und deren mediale Repräsentationen haben so den Stellenwert von symbolischen Ressourcen für die Verhandlung von Normen, die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Anforderungen, die Ausbildung von Persönlichkeit und die Konstruktion von Identität.

Rainer Winter folgt in seiner Studie der „Vorstellung von einem produktiven Zuschauer, die das kulturelle und ästhetische Potenzial der Medienaneignung, das sich in alltäglichen Kontexten entfalten kann, sichtbar machen soll“ (S. 15, Hervorhebung im Original). Die traditionelle Wirkungsforschung der Kommunikationswissenschaft wird als „Sozialtechnologie“ gegeißelt, die keine wissenschaftliche Überzeugungskraft besitze (vgl. S. 29). Demgegenüber geht der Autor von einem „aktiven Prozess der Bedeutungsproduktion“ aus (S. 31), denn „erst in den kulturellen und sozialen Kontexten des Alltags gewinnen nämlich ‚Medienbotschaften‘ ihren Sinn“ (ebd.). Dem Autor geht es darum, deutlich zu machen, „dass die Aneignung kultureller Produkte stets aus einer spezifischen, sozial (kontextuell) vermittelten Sicht, dem jeweiligen Lebenshintergrund der Konsumenten, erfolgt“ (S. 146). Rainer Winter taucht ein in die Sozialwelt der Horrorfans und kann so – entgegen der im öffentlichen Diskurs verhandelten Stereotype – zeigen, „dass die Fans in der Regel keine isolierten Einzelgänger mit einem obskuren Hobby sind, sondern auf

unterschiedliche Weise in eine gemeinsam geteilte, überlokale und weltweite Sozialwelt integriert sind“ (S. 189). Im Mittelpunkt des Erlebens von Horrorfilmen steht die Gruppenerfahrung, „das gemeinschaftliche Erleben von Angst und Schrecken“ (S. 192), aus dem das Vergnügen an den kulturellen Produkten des Horrorgenres resultiert. Aus der dichten Beschreibung dieser Sozialwelt kann Winter dann vier Typen von Fans herausdestillieren: den Novizen, den Touristen, den Buff und den Freak: „Diese implizieren im Kontext der Fankultur heterogene Aneignungspraktiken, die zu gemeinsamen, aber auch zu unterschiedlichen Erlebnissen, Erfahrungen, Wissensformen und Beziehungen führen“ (S. 210, Hervorhebung im Original). Der Neuauflage ist ein Nachwort beigefügt, in dem sich der Autor mit „Perspektiven und Problemen der aktuellen Fanforschung“ (S. 288 ff.) auseinandersetzt. Dabei geht es auch um die digitale Transformation von Fankulturen, denn Quality-TV ist „ohne die Aktivitäten der Fans im Internet nicht denkbar“ (S. 303). Die zwar differenzierte, aber doch sehr optimistische Sichtweise des Autors in der Erstauflage, in der die Kreativität und Produktivität der Fans deutlich betont wurden, ist in der Neuauflage einer etwas skeptischeren Sichtweise gewichen: „Dabei verkörpern Fankulturen wie auch die Populärkultur im 21. Jahrhundert nicht zwangsläufig progressive Werte. Sie stehen in enger Interaktion mit den transnationalen Kulturindustrien, die die Machtverhältnisse in der globalen Postmoderne nicht grundsätzlich infrage stellen. Nichtsdestotrotz stellt die Populärkultur einen sich entwickelnden und differen-

zierenden Bereich der Interaktion und des Aushandelns von Sinn dar, dessen Bedeutung notwendigerweise ambivalent bleibt“ (S. 305). Und, so könnte man hinzufügen: Diese Ambivalenz macht gerade die Stärke der Populärkultur aus, denn so lässt sie sich nicht gänzlich vereinnahmen. Es bleibt immer ein (Rest von) Eigensinn. Die neuerliche Lektüre der beiden Bände macht mehr als deutlich, dass sie immer noch fundiertes Wissen über Fankulturen vermitteln. Die theoretische Rahmung hat nichts an Aktualität eingebüßt. Deutlich wird so auch, dass viele nachfolgende Studien zu Fans den grundlegenden Erkenntnissen dieser beiden Studien lediglich einige wenige neue Facetten hinzufügen konnten. Für die Neuauflage der Studie von Fritzsche hätte man sich ein zusätzliches Kapitel gewünscht, in der die aktuelle Forschung diskutiert wird, so wie es Rainer Winter in seinem Buch vorgemacht hat. Wer sich mit den Fanaktivitäten von Kindern und Jugendlichen befasst, kommt an beiden Büchern nicht vorbei.

Prof. Dr. Lothar Mikos



Bettina Fritzsche:
Pop-Fans. Studie einer Mädchenkultur.
Wiesbaden 2011 (2. Aufl.): VS Verlag für
Sozialwissenschaften. 305 Seiten, 29,95 Euro



Rainer Winter:
*Der produktive Zuschauer. Medienaneignung
als kultureller und ästhetischer Prozess.*
Köln 2010 (2., erweiterte u. überarbeitete
Aufl.): Herbert von Halem Verlag
354 Seiten, 24,00 Euro